

**Erklärungen zum Evangelium vom
1. Sonntag im Advent (A)
(Matthäus 24,37-44)
von P. Dr. Clemens Pilar COp**

Mit dem 1. Adventsonntag beginnt das neue Kirchenjahr. Wir haben nun das sogenannte Lesejahr A, in dem uns das Matthäus-Evangelium begleiten wird. Der erste Adventsonntag beginnt mit einem Abschnitt aus dem hinteren Teil des Evangeliums, wo über kommende Umwälzungen die Rede ist. Der Volksmund würde sagen, das was wir heute hören, hat ja eigentlich einen apokalyptischen Beigeschmack. Trotzdem ist das, was wir hören, nichts was uns Angst machen soll, sondern im Gegenteil, es soll Hoffnung erwecken. Wir hören zunächst einmal den Text:

In Jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern:

37 Denn wie es in den Tagen des Noach war, so wird die Ankunft des Menschensohnes sein.

38 Wie die Menschen in jenen Tagen vor der Flut aßen und tranken, heirateten und sich heiraten ließen, bis zu dem Tag, an dem Noach in die Arche ging,

39 und nichts ahnten, bis die Flut hereinbrach und alle wegraffte, so wird auch die Ankunft des Menschensohnes sein.

40 Dann wird von zwei Männern, die auf dem Feld arbeiten, einer mitgenommen und einer zurückgelassen.

41 Und von zwei Frauen, die an derselben Mühle mahlen, wird eine mitgenommen und eine zurückgelassen.

42 Seid also wachsam! Denn ihr wisst nicht, an welchem Tag euer Herr kommt.

43 Bedenkt dies: Wenn der Herr des Hauses wüsste, in welcher Stunde in der Nacht der Dieb kommt, würde er wach bleiben und nicht zulassen, dass man in sein Haus einbricht.

44 Darum haltet auch ihr euch bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, in der ihr es nicht erwartet.

Warum präsentiert uns die Liturgie am Beginn der Adventszeit so einen Text, der ja aufs erste Hinhören eher einen bedrohlichen Beigeschmack hat? Wir bereiten uns jetzt auf das Weihnachtsfest vor. Damit verbinden wir eigentlich ja ganz andere Gefühle: heimelige Gefühle, da ist viel Sentimentalität dabei, viele schauen gerne ein bisschen zurück, wie es früher einmal war, es werden nostalgische Gefühle erweckt. Das ist aber eigentlich paradox, denn Weihnachten ist nicht ein Fest, das uns dazu ermutigt, zurückzuschauen und beim Alten stehen zu bleiben, denn mit Weihnachten beginnt eigentlich etwas völlig Neues. Es ist ein Ereignis des Epochenwandels. Das drücken wir auch dadurch aus, dass der Kalender mit der Geburt Jesu Christi beginnt. Das Jahr Null wird in das Jahr der Geburt Christi gesetzt.

Mit dem Weihnachtsfest feiern wir eigentlich den Anbruch einer neuen Zeit, den Anbruch einer neuen Epoche. Jetzt verstehen wir, warum dieser Abschnitt eingeleitet wird mit den Tagen des Noach. Jesus sagt, es wird sein wie in den Tagen des Noach. Wir verbinden zwar mit der Noach-Geschichte auch zunächst einmal eine bedrohliche Geschichte: Da ist die Sintflut, die einen Großteil der Lebewesen untergehen lässt. Eine kleine Schar bleibt errettet in der Arche. Aber auch diese Sintflut-Geschichte ist keine Geschichte eines Weltuntergangs, sondern dabei geht es eigentlich um einen Neuanfang. Um also diesen Text besser zu verstehen, wollen wir uns kurz mit dieser Sintflut-Geschichte beschäftigen. In dieser Geschichte geht es darum, dass Gott eine verdorbene Welt noch einmal erneuert. Es ist wie die Neuschöpfung einer Welt, die bedroht war unterzugehen, die bedroht war von Zerstörung. Gott lässt nicht zu, dass diese Welt wirklich zerstört wird und an ein Ende kommt.

Dabei gibt es einen Schlüsselvers, denn bereits am Beginn der Schöpfungsgeschichte – im ersten Schöpfungsbericht – da lesen wir, wie es heißt, dass am Anfang noch alles wüst und wirr war und über dem Wasser schwebte der Geist. Ich lese das mal vor aus dem Buch Genesis, aus dem zweiten Vers: *„Die Erde war wüst und wirr und Finsternis lag über der Urflut und Gottes Geist schwebte über dem Wasser.“* (Genesis 1,2) Der Geist Gottes wird schließlich eine Ordnung hervorbringen. Gott spricht das Wort der Schöpfung und nach und nach tritt die Ordnung hervor. In der Fluterzählung wird uns eine Welt geschildert, die neuerlich vom Wasser bedeckt wird. Nach den Tagen der Flut, so heißt es, zum Zeitpunkt als Noach noch in der Arche war: *„Gott ließ einen Wind über die Erde wehen und das Wasser sank.“* (Genesis 8,1) Was hier im Deutschen mit dem Begriff Wind übersetzt wird, lautet im hebräischen „ruach“, also noch einmal ist es die gleiche Situation wie am Beginn der Schöpfung: Der Geist Gottes weht über das Wasser. Das Wasser geht zurück und das Land geht neuerlich hervor, eine Neuordnung wird von Gott geschenkt. Es handelt sich also bei der Fluterzählung um die Erzählung einer Neuschöpfung und auch um die feste Zusage Gottes, dass er es nicht zulässt, dass die Welt verloren geht und dass sie endgültig verdirbt. Dieser Neuanfang ist auch verbunden mit einer Heilszusage Gottes. Es heißt dann: *„Ich werde den Erdboden ... nie mehr verfluchen; denn das Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend an. Ich werde niemals wieder alles Lebendige schlagen, wie ich es getan habe. Niemals, so lange die Erde besteht, werden Aussaat und Ernte, Kälte und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht aufhören.“* (Genesis 8,21-22) Es wird ein erster Bund mit der Menschheit geschlossen und dies obwohl die Menschen böse sind. Also Gottes Erbarmen ist größer als das Versagen und die Schwäche der Menschen.

Das ist der Hintergrund, das ist der Horizont, der eröffnet wird, wenn Jesus von den Tagen des Noach spricht. Mit Jesus kommt Gott in die Welt, der diese von Grund auf neu gestalten wird: Siehe ich mache alles neu! Das war schon das ermutigende Wort der Propheten im Alten Testament. Aber wenn Gott dieses Neue schenken wird, wird es sein, wie in den Tagen des Noach. So wie damals, als es zunächst ausgesehen hat, wie wenn alles auf einen Untergang zugeht, war es doch der Anbruch einer neuen Epoche für die Menschen und es war der Beginn eines Bundes des göttlichen Erbarmens. Das, was durch Jesus kommt, ist schließlich der Bund der nun endgültig wird, der Bund Gottes, der neue Bund, der begründet ist auf Gottes unverbrüchlicher Liebe, auf Gottes unzerstörbarer Barmherzigkeit.

Es wird immer wieder so sein, dass Menschen die Zukunft dieser Welt gefährden. Immer wieder scheint es so, dass die Chaoswasser steigen. Aber Gott wird es nicht zulassen, dass Menschen die Welt zerstören. Er wird eingreifen. Er wird einen neuen Anfang schenken. Das ist die Botschaft der Noach-Geschichte. Die endgültige Bestätigung dieser Wahrheit findet sich schließlich im Kreuzestod Jesu und in seiner Auferstehung. Auch hier scheint alles hinausgelaufen zu sein auf ein endgültiges Scheitern, auf einen Untergang, auf den Tod, aber dann kommt ganz überraschend das Wunder der Auferstehung, eines Neuanfangs, der von Menschen in keinsten Weise vorhersehbar war, in keinsten Weise mehr erwartet wurde. Das ist Gottes Handeln, das ist Gottes Eingreifen. Doch es ist so, dass bei der Ankunft des Menschensohnes tatsächlich eine Welt zusammenbricht, eine bestimmte Vorstellung von der Welt. Das haben die Jünger erlebt.

Wenn wir jetzt von der Ankunft des Menschensohnes reden, so wie es hier im Text zu hören war, dann geht es nicht um die Wiederkunft am Ende der Zeiten, sondern es geht um das endgültige Offenbarwerden des Menschensohnes. Die Ankunft des Menschensohnes ist letztlich das ganze Leben Jesu. Es beginnt mit dem Augenblick wo Maria den Sohn empfängt und hat seine Erfüllung schließlich, wo der Menschensohn endgültig offenbar wird, in seinem Sterben am Kreuz. Das heißt, das ganze menschliche Leben ist in Gott aufgenommen. Gott ist im menschlichen Leben gegenwärtig. Gott wird offenbar im Menschensohn, der das Menschsein in seinen Grenzen bejaht, sogar noch bis in den Tod hinein. Doch das ist wirklich so überraschend neu und ganz anders als alles, was Menschen erwarten können. Darum mahnt Jesus: Seid also wachsam! Mit dieser Mahnung werden wir an die Situation im Garten Getsemani erinnert, wo Jesus den Jüngern sagt: *„Wacht und betet, damit ihr nicht in Versuchung geratet!“* (Matthäus 26,41)

Warum sagt Jesus das? Die Jünger, die Jesus da begleitet haben, haben eine ganz bestimmte Messiaserwartung im Herzen. Es hat geheißen: Der Messias kann nicht sterben. Wachtet und betet! Der Messias wird anders sein. Er wird diese menschlichen Erwartungen nicht erfüllen. Das kann auch eine große Versuchung sein. Diesen Menschensohn dann nicht zu akzeptieren, weil er diese Erwartungen eben nicht erfüllt. Darum: Seid wachsam! Haltet euch bereit für das überraschend Neue und Andere. Jesus möchte also die Jünger in diese Bereitschaft und Offenheit versetzen. Nur wer sich im Glauben öffnet und wirklich auch öffnet für das Unvorhersehbare, der wird dann den Menschensohn wirklich annehmen können, wenn er offenbar wird.

Wir müssen uns lösen von unseren allzu festen Vorstellungen und Sicherheiten, von diesen scheinbaren Gewissheiten, die wir auch über das Reich Gottes zu haben meinen. Nur so sind wir fähig dann das überraschend Neue zu akzeptieren. Viele tun das nicht. Viele haben ihre Vorstellungen, ihre festen Schablonen, und in Zeiten der Krise und der Erschütterung wird dann offenbar, wo jemand steht. Darum verweist Jesus hier auf die Tage des Noach. Wie es in diesen Tagen war. Die Menschen haben gegessen, sie haben geheiratet, ... sie haben einfach ihr normales Leben geführt und dann plötzlich kam die Flut. Die einen waren bereit in die Arche zu gehen. Die anderen hatten Noach ausgelacht, weil er mitten in der Landschaft eine Arche gebaut hat. Sie wurden zurückgelassen. Genauso wird es sein in den Tagen des Menschensohnes, sagt Jesus. Von zwei Männern die am Feld arbeiten, der eine wird mitgenommen, der andere wird zurückgelassen. Von zwei Frauen, die an einer Mühle mahlen, eine wird mitgenommen, die andere zurückgelassen. Damit spricht Jesus eine Situation an, die er während seines irdischen Daseins schon erlebt hat. Die Leute leben in ihrer herkömmlichen Religiosität, in ihrer Frömmigkeit, sie beten ihre Psalmen in der Synagoge. Dann kommt Jesus und plötzlich die Krise. Denken wir an den Mann, der aufschreit: Was haben wir mit dir zu tun Jesus von Nazaret.

Im Angesicht von Jesus entsteht eine Situation der Krise: Die einen brechen auf und lassen sich auf ihn ein und werden von ihm auf dem Weg mitgenommen. Die anderen bleiben entsetzt und auch empört stehen und sie werden zurückgelassen. Was damals zur Zeit der Juden galt, das gilt auch später zur Zeit der Kirchengeschichte. Denn Gott ist immer noch am Werk und er führt die Kirche weiter. Er lässt sie wachsen und reifen. Die Kirche geht durch viele verschiedene Zeiten und Epochen und dabei gilt es offen zu sein für das Wirken des Geistes. Denn der Auferstandene schenkt der Kirche seinen Geist, der immer wieder über dem Chaoswasser schwebt und neue Ordnung schenkt. Immer wieder erleben wir auch in der Geschichte Zeiten des Umbruchs, Zeiten der Krise, Zeiten wo man den Eindruck hat alles versinkt. Aber Gottes Geist, der Ruach, ist geschenkt und er schenkt neue Ordnung. Aber da gilt es dann, die eigenen, allzu sicheren Vorstellungen aufzugeben und loszulassen. Denn Gott schenkt das, was über das menschliche Verstehen hinausgeht. Er ist immer wieder überraschend neu.

Dann sagt Jesus etwas am Schluss, was sich zunächst einmal etwas widersprüchlich anhört. Er sagt: *„Seid also wachsam! Denn ihr wisst nicht, an welchem Tag euer Herr kommt. Bedenkt dies: Wenn der Herr des Hauses wüsste, in welcher Stunde in der Nacht der Dieb kommt, würde er wach bleiben und nicht zulassen, dass man in sein Haus einbricht.“* Das ist jetzt eine seltsame Zusammensetzung der beiden Sätze. Zunächst einmal sagt er: ... *ihr wisst nicht, an welchem Tag euer Herr kommt.* Und dann: *Wenn der Herr des Hauses wüsste, in welcher Stunde in der Nacht der Dieb kommt,...* Jesus macht dabei auf etwas Wichtiges aufmerksam. Wir erwarten, dass der Herr kommt. Er ist der Herr. Nicht wir sind der Herr. Wenn wir wissen, dass er der Herr ist, dann wissen wir, dass er der größere ist. Wir wissen, dass er Überraschendes bringt. Dann leben wir in der Erwartung dessen, was wir jetzt noch nicht kennen. Wer allerdings meint, dass er selber Herr ist, also Besitzer seines Lebens, der wird das Kommen des Herrn als Bedrohung erleben. Der wird erleben, dass das, was er als seinen Reichtum empfindet, ihm genommen wird. Also wer meint, das Leben zu haben, wer meint selber Herr zu sein, wer selber über Macht verfügt, der wird die Ankunft des Menschensohnes eher fürchten. Das hat sich auch gezeigt, als Jesus geboren wurde, zu Weihnachten. Als Herodes von der Geburt eines Königssohnes erfuhr, sind er und ganz Jerusalem sind zutiefst erschrocken, denn er und seine Macht war jetzt bedroht. Aber für die Armen war es eine frohe Botschaft. Sie hören die Stimmen der Engel, die

den Frieden verheißen, den Frieden für alle Menschen, die Gott liebt. Ja und so werden wir jetzt am Beginn der Adventszeit ermutigt nach vorne zu schauen.

Ein neues Kirchenjahr bedeutet nicht die Wiederkehr des immer Gleichen, sondern bedeutet, dass wir eine weitere Etappe auf dem Weg mit Gott gehen, der immer überraschend ist und der dieser Welt Zukunft schenkt. Das müssen wir gerade heute auch in unserer Zeit ins Licht stellen, wo vieles sehr bedrohlich erscheint, wo vieles auf ein Ende zuzustreben scheint. Aber Gott ist größer, er ist der Schöpfer und er schenkt Überraschendes. Jetzt braucht er jene Jünger, die wachsam sind, die sich bereit halten, die wissen, dass nicht sie selber Herr in der Schöpfung sind, die wissen, dass da einer größer ist, der sogar nach dieser Chaos Flut am Anfang ein neues Leben schenkt, eine neue Epoche. Jünger sind also Menschen, die sich nicht aus Angst vor der Zukunft verstecken, sondern die das Haupt erheben und nach vorne schauen. Weihnachten, das Fest auf das wir jetzt zugehen, ist ein Fest der Zukunft. Wir leben im Advent, wir leben in Erwartung einer Welt, die Gott schließlich vollenden wird. So ist die Adventszeit jetzt eine Zeit, wo wir ermutigt werden loszulassen; innerlich stille zu werden. Wir dürfen uns fragen, wo haben wir uns jetzt auch festgefahren in bestimmten Vorstellungen, Erwartungen und Gottesbildern. Wo dürfen wir neu arm werden, damit wir mit der Freude des Himmels beschenkt werden können.